

Für das Vaterland und die Wehrmacht

SACHBUCH: Thomas Karlauf fragt in seiner Biographie, warum der Offizier Stauffenberg zum Hitler-Attentäter wurde

Claus Schenk Graf von Stauffenberg ist der bekannteste deutsche Widerstandskämpfer. In der Nazi-Zeit und noch lange danach wurde der Oberst im Generalstab und Hitler-Attentäter als „Eidbrecher“ und „Verräter“ diffamiert. Erst ganz allmählich setzte sich die Erkenntnis von der Legitimität des Widerstandes durch. Geprägt wurde sie durch das Diktum des Generalstaatsanwalts Fritz Bauer von 1952: „Ein Unrechtsstaat wie das Dritte Reich ist überhaupt nicht hochverratsfähig!“ In jüngerer Zeit schließlich wurde Stauffenberg in Publikationen und Kinofilmen geradezu heroisiert.

Mit Thomas Karlaufs Stauffenberg-Biographie sind wir jetzt in der Phase der Historisierung angekommen. Der Literaturagent und Sachbuchautor legt ein gut lesbares Buch vor, das für eine größere Öffentlichkeit gedacht ist, die zwar das Datum 20. Juli 1944 als den Tag des fehlgeschlagenen Bombenattentats auf Adolf Hitler in der „Wolfsschanze“ in Ostpreußen kennt, aber nur wenig über die Lebensgeschichte und die Motive des Attentäters weiß. Das Buch atmet nicht mehr die zittrige Luft geschichtspolitischer Kontroversen, sondern zeichnet sich durch interessierte Gelassenheit, durch eine Distanz zu seinem Protagonisten aus. Wahrscheinlich deswegen hat es gleich nach Erscheinen auch Reaktionen der Empörung hervorgerufen.

Stefan George als der geistige Urheber des Anschlages

Besonders kenntnisreich ist das Kapitel, in dem Karlauf den Einfluss des Dichters Stefan George auf Stauffenberg und seine Brüder untersucht. Hatte er doch bereits 2007 eine einfühlsame Monographie mit dem Titel „Stefan George. Die Entdeckung des Charisma“ vorgelegt. Karlauf geht so weit, den Ende 1933 verstorbenen George als den „geistigen Urheber des Attentats“ vom 20. Juli 1944 zu bezeichnen. Gemeint ist damit, dass der „Meister“ seinen Jüngern ein elitäres Bewusstsein, den Mut zur Übernahme von Verantwortung und die Überzeugung von der Notwendigkeit einer historischen Tat einimpfte.

Bemerkenswert ist auch die ungemein detaillierte Schilderung des militärischen



Er verübte am 20. Juli 1944 den Sprengstoffanschlag auf Adolf Hitler: Claus Schenk Graf von Stauffenberg (Bild aus den frühen 30er Jahren). FOTO: DPA

Werdegangs des späteren Attentäters. Hier kann der Autor auf eine reichhaltige Fachliteratur und einen militärhistorischen Berater zurückgreifen, die Stauffenberg als ein Kind seiner Zeit begreifen. Der Autor gelangt zu den folgenden Einsichten: Ebenso wie die meisten seiner Kameraden war Stauffenberg ein Feind der Weimarer Republik. Auch er feierte Hitler und den Nationalsozialismus enthusiastisch, begrüßte die massive Aufrüstung der 1930er Jahre und nahm an dem – nunmehr zur Staatspolitik erhobe-

nen – Antisemitismus keinerlei Anstoß. Im Krieg gegen Polen gab er unsägliche rassistische Äußerungen über die polnischen Menschen von sich, und in jedem neuen Krieg, den Hitler anzettelte, erblickte er eine Möglichkeit soldatischer Bewährung.

Immer wieder drängte dieser vom preußisch-deutschen Generalstab geprägte Offizier an die Front, weil sich angeblich nur dort das eigentliche Leben des Soldaten abspiele. Wahr ist auch, dass er an den verbrecherischen Befehlen der Re-

gierung und der Oberkommandos des Heeres und der Wehrmacht keinen Anstoß nahm, ja dass er sich nicht einmal über die systematischen Judenmorde empörte, die schon im Sommer 1941 einsetzten und über die er stets gut unterrichtet war.

Umso drängender wird die Frage, was ihn denn zu einem widerständigen Handeln motivierte, das die Gefahr des Verlusts des eigenen Lebens einschloss. Im Einklang mit neueren Forschungen erklärt Karlauf, dass Stauffenberg vordringlich von militärischen und machtpolitischen Erwägungen getrieben wurde, nicht von moralischen Überzeugungen.

Seine ganze Welt drohte einzustürzen

Er erkannte zunehmend klarer, dass Deutschland den Krieg nicht mehr gewinnen konnte. Stattdessen drohte die konkrete Gefahr, dass der militärisch unfähige Hitler Deutschland an die Wand fahren und mit ihm zugleich auch die Wehrmacht in den Untergang reißen könnte. Damit drohte Stauffenbergs ganz persönliche Welt – die er in seinem geliebten Vaterland und in der Wehrmacht verkörpert sah – einzustürzen. Gegen diese Gefahr und ihren Verursacher, Hitler, den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, mobilisierte Stauffenberg seine Energien. Diesen Weg wies ihm sein durchaus hochentwickeltes Gewissen. Diese historisierende Betrachtung der Motive Stauffenbergs schmälert nicht unsere Bewunderung für den außergewöhnlichen Mut des Hitler-Attentäters.

Es ist viel darüber gerätselt worden, weshalb Stauffenberg und eine ganze Reihe anderer widerständiger Militärs am Ende nicht in der Lage waren, ihre angeblich feste Absicht, Hitler zu ermorden, in die Tat umzusetzen. Thomas Karlauf geht dieser Frage intensiv nach, um schließlich festzustellen, Stauffenberg sei auch deshalb gescheitert, weil seine Kameraden ihn nur halbherzig unterstützten und vor der letzten Konsequenz zurückschreckten.

Wolfram Wette

Thomas Karlauf: Stauffenberg. Porträt eines Attentäters. Blessing Verlag, München 2019. 368 Seiten, 24 Euro.